



Oternity

¶ternity

¶¶¶

»Oceanlife Oberdeck. Bitte wählen Sie: Öffnungsvorgang, Strahlungswerte, Wetterdaten.«

»Öffnungsvorgang.«

Das Okular mit der Kamerapupille auf neongrünem Untergrund scannte mich.

»Zugriff verweigert«, sagte die künstliche Stimme. »Außenstrahlung minimal erhöht, Ausgang ab Sicherheitsstufe zwei. Mia, Ihre Sicherheitsstufe lautet: drei.«

»Jaja.«

Seit Wochen war ich nicht mehr aufs Deck gekommen. Ich drückte meine Nase gegen die dicke Glastür. Ein Elektrolitz darin waberte hellblau auf und ab, der Strahlenschutz. Die Sonne war wie immer diesig, ein weißer Ball, der die Wellen beschimmerte.

»Oceanlife, in welche Himmelsrichtung blicke ich?«

»Nordosten.«

Ich brauchte das. Hier gab es doch nur noch Himmel oder Meer. Wenn ich nicht wusste, wo Osten oder Westen war, Amerika oder Asien, wurde mir schwindlig. Diese Orientierungslosigkeit machte mich fertig. Einmal war ich zitternd zusammengebrochen und in ein Nichts gefallen, ein Mutterseelenallein; Lost in Space, in meinem Fall: Lost im Pazifik.

»Mia, nutzen Sie zur Entspannung die VR-Einheit, das Fitnessstudio ...«

Ich blendete die mich überallhin verfolgende Stimme aus, spürte die Blicke des HumAI-Systems, während ich durch die Gänge schlenderte. Auf den Bildschirmen strahlten alte Werbefilme von Oceanlife.

»Haben Sie genug von den Vorschriften des Staats, den Verboten, den hohen Steuern, die von Ihrem hart erarbeiteten Geld gestohlen werden? Investieren Sie in Oceanlife! Die Esmond-Oats-Company entwickelt für Sie autarke Systeme, die Sie mit Energie, Wasser ...«

Spätestens in zwei Jahren war meine Zeit hier vorüber, und ich würde eine Oceanlifeplattform bewohnen, vielleicht so etwas wie ein normales Leben führen. Ob die früheren Käufer noch lebten, war fraglich. Reichtum half nur bedingt gegen Nuklearkatastrophen. Inzwischen war ich selbst so reich, dass mein Guthaben an TrueCoins beinahe für eine Plattform reichte. Nach meinem Rundgang würde ich mir einen virtuellen Besuch auf meiner zukünftigen Insel gönnen, die mit den Sonnenblumen.

Zurück im Lift drückte ich den Knopf und glitt in der Röhre Richtung Unterdeck. Auf der gegenüberliegenden Schiffseite spazierten zwei andere Spenderinnen.

In meinem Bauch krampfte es. Ich beugte mich vornüber und presste die Hand dagegen.

»Mia, brauchen Sie Hilfe?«, fragte Oceanlife.

»Nur ein kleiner Krampf.«

Ich richtete mich auf.

Bestimmt kam das von der gestrigen Eizellenentnahme. Zum Glück hatte ich jetzt drei Monate Pause. Der Lift hielt sanft, eine harmonische Gongabfolge signalisierte die Ankunft im Maternity-Bereich.

Wie in einem Zoo beobachtete ich die Maternity-Einheiten hinter dem Sicherheitsglas. Die neue Generation wirkte gespenstisch. Die alten Androiden hatten wie Menschen ausgesehen, waren sogar mit einer elastischen Membran am Bauch ausgestattet worden, die sich wie bei einer Humanschwangerschaft dehnte. Doch in der Testphase hatten sie versagt, hatte man mir erzählt. Ursprünglich waren sie entwickelt worden, um die emotionalen Probleme von Leihmutterchaften zu umgehen. Vermutlich hätten einige Frauen sie auch genutzt, um sich Schwangerschaftsstreifen und Bäuchlein zu ersparen. Ich lachte bitter. Was für sinnlose Eitelkeiten wir doch gepflegt hatten.

Die stählernen Maternity-Mütter wanderten durch den Raum, manche saßen an Tischen und schienen sich zu unterhalten, andere streichelten die durchsichtigen Kugeln mit den Föten in ihrem Bauch, kleine Schätze, die



Oternity

in milchgoldenem Fruchtwasser schwebten.

Tatsächlich hatte ich wenig Bezug zu »meinen« Föten, aber ihre Laufnummern kannte ich. Ich drückte den Sprechknopf.

»Maternity Nummer 89, Status!«

Die Einheit kam an die Scheibe. Sie war zwei Meter hoch, die Fötenkugel hing mir unter der Nase.

»Baby 89 ist gesund, Herztöne normal, Zeit bis zur Geburt: Drei Wochen.«

Maternity-Einheit 89 schien mir eine der hölzernen Sorte zu sein, obwohl es unsinnig erschien, denn alle waren baugleich. Warum der Designer ihnen Stahlbrüste in der Größe von Honigmelonen samt hervorstehenden Brustwarzen verpasst hatte, war mir schleierhaft. Gesäugt wurden die Neugeborenen damit nicht, sondern nach der Geburt auf die Oceanlife-Plattformen zu ihren neuen Eltern gebracht.

Einheit 89 öffnete den Mund, während ihr Blick mich fixierte. Aus dem schwarzen Loch strömte klassische Musik. Ich ging einen Schritt zur Seite, aber Nr. 89 wandte den Kopf nach mir.

Das Baby strampelte, dann schwamm sein Ärmchen nach oben und es steckte zielsicher den Daumen in den Mund. Hätte Nr. 89 mich nicht so unheimlich angestarrt, wäre ich länger geblieben, um das magische Fruchtwasserwesen anzusehen.

Ich wanderte den Gang bis ans Ende zum Labor, wo die säuberlichen Befruchtungen in den Petrischalen stattfanden. Tatsächlich war es nicht aufregend, zu beobachten, wie die Weißkittel in ihren tausend alchemischen Behältnissen fummelten. Doch ich kam nicht deswegen, sondern wegen einem von ihnen hierher. Er war erst letztes Jahr aufgetaucht und etwa in meinem Alter.

Ich hatte ihn ausführlich studiert und bin zu dem Schluss gekommen, dass er ein »Aiden« sein musste. Ich fragte mich, ob wir uns begegnet wären, wäre uns das schöne Leben nicht abhandengekommen. Am Abend zusammen auf die Twin Peaks wandern, die bitzelnde Luft San Franciscos inhalieren, einen Joint rauchen und über banale Dinge wie Praktika reden. Am Boden im Dreck. Ich vermisste Dreck.

Kontakt zum Forschungspersonal war untersagt. Eizellen waren zu wichtig, um sie Abenteuern mit Schwangerschaftsgefahr zu opfern. Meine Eizellen waren verschont, rein und ohne Strahlung und deswegen das wertvollste Gut. Daran sollte ich bei den nächsten Regelschmerzen unbedingt denken!

Aiden lächelte. Ich grinste zurück und stellte mir vor, wie er heimlich seinen eigenen Samen in meine üppigen Eizellen injizierte und wir jedes Jahr zwanzig Babys machten. Wow ... Aber Aiden war nur ein Fragment, Hall, ein Körnchen aus Glitzer, Schemen und Geist, so flüchtig wie hartnäckig.

Wieder zog es in meinem Bauch, Sekunden darauf stand mir der Schweiß auf der Stirn. Ich atmete heftig ein und aus. Irgendetwas stimmte nicht. Ich schleppte mich in meine Kabine und bugsierte mich umständlich aufs Bett. Nach zehn Minuten wies ich Oceanlife an, ARAS zu mir zu schicken.

»Ich habe gehört, dir geht es nicht gut«, sagte der Android.

Seine Gesichtsmembranen ließen ihn besorgt aussehen. Unmerklich entnahm er einen Blutstropfen aus meinem Finger.

»Erhöhte Entzündungswerte, Östrogen- zu Gestagenverhältnis unausgeglichen.«

»Und was bedeutet ...«

Der Schmerz ließ mich zusammenfahren, mein Puls hämmerte. Fast hätte ich mich übergeben.

»Gynäkologin wird angefordert«, sagte ARAS. »Voraussichtlicher Termin in zwei Tagen.«

Eine Minute darauf war der Schmerz versickert. Ich plauderte mit ARAS, und schließlich schlang ich meine Arme um ihn. Dazu war er geschaffen worden, und so fühlte sich sein Körper fast menschlich an. Früher hatte man die ARAS für die Seniorenbetreuung eingesetzt. ARAS hieß irgendwas mit Androiden ... Regeneration ... Den Rest hatte ich vergessen. Vielleicht Stimulation, aber dazu fehlte ihm eine Funktion. Ich unterdrückte ein Grinsen. Die Vorstellung, er müsste alle Spenderinnen hier befriedigen, war bizarr. Ein Androidensultan mit seinem Menschenharem. Hysterisch kicherte ich los.

»Dir scheint es besser zu gehen«, stellte ARAS fest.



Oternity

✦101✦

Dr. Weiskopf hätte vor zwanzig Minuten da sein sollen, und ich war unleidlich, da mich die letzten Tage die Krämpfe gequält hatten. Die Gleittüre schob sich auf.

»Hallo, Hallo«, rief die Frau. »Ich bin Dr. Tanner, wo brennt es?«

»Was ist mit Dr. Weiskopf?«

»Verhindert«, sagte Dr. Tanner und knallte ihre Tasche auf den Tisch. »Ich bin die Vertretung.«

Ich berichtete ihr von meinen Schmerzen, während sie den Ausdruck der Werte von ARAS las.

»Gut«, sagte sie. »Gehen wir in den Untersuchungsraum. Der ist doch privat, oder?«

Ich nickte.

Das war so ausgehandelt worden, damals. Um künstliche Intelligenz ebenso beherrschbar wie nutzbar zu machen, war sie an menschliches Erleben und Wesen gekoppelt und zur sogenannten HumAI geformt worden. Und nach den HumAI-Richtlinien musste es private Orte geben, HumAI-freie Zonen. Trotzdem fühlte ich mich immer beobachtet, und letztlich trug ich wie alle diesen Chip im Arm. Wer wusste schon, was der so machte? Ich war Studentin der Meeresbiologie gewesen, keine Professorin für KI- und Androidenforschung, falls es das gab. Ich wusste nicht mehr viel.

Die Jahre auf dem Meer, die immergleiche Wiederholung desselben, hatten meine Erinnerungen getrübt, verblasen lassen; die virtuelle Realität neue, unechte Erfahrungen darüber gemalt, quietschbunt und dominant. Ich war verschmolzen in die Virtualität, in Räume von Imaginationen, Welten voller Geschichten; und die Frage war nicht, was davon real war, denn am Ende spielte sich die Wirklichkeit im Prozessor ab, in den Platinen oder dem Cholesterinball in unseren Schädeln.

»Komm, Schätzchen, Schlüpf aus«, knarrte Dr. Tanner. »Jetzt guck nicht so, wir sind doch unter uns.«

Nach einer schmerzvollen Tastuntersuchung stellte Dr. Tanner das Ultraschallgerät an und fuhr damit über meinen Bauch.

»Tja, sieht so aus, als hättest du jede Menge Zysten gebildet. Zum Glück sind die fast immer harmlos. Zur Sicherheit nehme ich aber eine Probe.«

»Gut« murmelte ich, während ich die verwachsenen Gebilde meines Bauchs auf dem Schirm betrachtete.

Als ich mich wieder angezogen hatte, blickte Dr. Tanner mir in die Augen.

»Du musst mit den Hormonbehandlungen aufhören.«

»Ich habe sowieso drei Monate frei.«

»Nein. Ich meine ganz und sofort. Wie ich sehe, bist du schon sechs Jahre hier, also von Anfang an.«

»Ja, damit wir nicht aussterben.«

Eigentlich hatte ich nicht das Gefühl, damals eine Wahl gehabt zu haben, als unser Forschungsschiff evakuiert worden war.

»Das wird noch schlimmer, dein Körper muss sich regenerieren. Außerdem ist dein Blutdruck zu hoch. Du musst deine Entlassung beantragen.«

»Aber mir fehlen nicht mehr viele Coins, bis ich mir die Oceanlifeplattform kaufen kann. Nur noch ein paar Monate. Ich hab alle Module eigens zusammengestellt, sogar mit Sonnenblumen. Das geb ich jetzt bestimmt nicht auf!«

Dr. Tanner seufzte. Dann trat sie an mich heran und neigte den Kopf nach vorn.

Sie flüsterte: »Es gibt keine Inselplattformen mehr, das ist alles gelogen.«

Ich versuchte zu erfassen, was sie mir sagte, aber es war zu absurd. So, wie wenn einem die Nachricht überbracht wurde, dass ein geliebter Mensch verstorben war und man es nicht wahrhaben wollte.

»Ich verstehe nicht.«

»Die Babys werden an Marslife überstellt. Das Projekt mit den künstlichen Inseln wurde abgeblasen,



Oternity

Oceanlife ist Geschichte. Die Erde aufgegeben. Schluss, Ende und Finito.«

Ich verschränkte die Arme.

»Wenn das wahr ist – und ehrlich gesagt, glaube ich Ihnen kein Wort – , wohin soll ich bitteschön nach dem Projektende gehen?«

»Da kommen wir zum nächsten Punkt.« Ihr Blick flog durch den Raum, dann wandte sie sich mir wieder zu.

»Sie werden dich beseitigen. Verpuffen.«

»Von wem reden Sie?«

»Von der Company. Esmond Oats. Da draußen ist immer noch Krieg. Du weißt zu viel, der Feind könnte deine Erinnerungen anzapfen, dich sabotieren und zu seinem Zweck nutzen. Deswegen werden alle verpufft, die von den Maternity-Schiffen kommen. So hat Oats es beschlossen.«

Ungläubig schüttelte ich den Kopf.

»Du ahnst nicht, was ich gesehen habe. Strahlenkranke wurden ...« Dr. Tanner schloss die Augen und atmete einige Male ein und aus. »Ein Schiff ... sie haben es einfach abgeschossen. Die Welt hat sich gewandelt. Knallhart: du oder ich.«

»Und was jetzt?«

»Wir haben schon einige wie dich retten können. Der Trick besteht darin, dass wir deinen Chip tauschen, bevor sie es tun. Sie werden dir erzählen, dass du eine Updateeinheit erhältst und dir dann einen neuen mit Verpuffungsbefehl einbauen. Sobald du den Neuen hast, entferne ich ihn und setze den Alten mit den aktualisierten Daten ein. Nachdem du an der Verteilungsstation gescannt wurdest, wirst du nach Hawaii gebracht.«

»Wirklich? Hawaii? Ufer, festen Boden, Palmen, Sommer und all das? Ich dachte, es ist nicht mehr bewohnbar, das Wasser stand doch schon in den Straßen.«

»Ha! Von wegen. Vermutlich hat der nukleare Winter die Erderwärmung aufgehalten. Hawaii ist der einzig bewohnbare Ort, sehr niedrige Strahlung.«

»Wie weit weg ist es?«

»So 200 Kilometer.«

»200 Kilometer«, wiederholte ich und lächelte.

»Freu dich nicht zu früh. Wir haben kaum Zeit, und ich brauche Skinglue, damit der Schnitt unsichtbar wird, aber der ist schwer zu beschaffen. Das muss bis nächste Woche zum Kontrolltermin klappen, bevor Dr. Weiskopf zurückkommt. Ich kann dir also nichts versprechen. Tut mir leid, Schätzchen.«

✦110✦

»Mia, eingehender Oceanzoom-Videoanruf: Esmond Oats.«

Ich fuhr zusammen. Wieso sollte Oats mit mir sprechen wollen? Ich war doch nur eine Dienerin in seinem Bienenstock, völlig unbedeutend.

»Hallo Mia, bist du überrascht, von mir zu hören? Ich lasse es mir nicht nehmen, dir persönlich für deinen jahrelangen Einsatz bei Oceanlifes Maternity-Projekt zu danken. Ohne eure, nein deine Aufopferung ... ach ich will nicht pathetisch sein. Wie geht es dir?«

»Ganz gut.«

»Sollte es auch. Denn du erlebst nicht das Ende der Menschheit, sondern den Anfang einer neuen und besseren Zukunft. Mit besseren Menschen. Erinnerst du dich noch an die Kryoniker, die Leute, die sich nach ihrem Tod haben einfrieren lassen?«

»Möglich ...«

»Nach dem Vorfall hat niemand mehr den Flüssigstickstoff getauscht und das war's dann. Falscher Ansatz, das habe ich immer gesagt. In jeder Talkshow hab ich es gepredigt! Aber sie wollten es besser wissen. Erinnerst du dich an die Diskussionen?«



Oternity

»Ja«, log ich.

Ich hatte Oats stets für einen aufgeblasenen Fatzke gehalten und so gut es ging ignoriert.

»Aber das spielt keine Rolle mehr. HumAI ist die Zukunft, das Prinzip der gegenseitigen Kontrolle. Menschen und Maschinen ineinander verkeilt, potenzieren sich zu einer grenzenlosen Leistungsfähigkeit, ganz ohne Risiko. Mit seiner Hilfe haben wir den Mars in einem Tempo besiedeln können, das du dir nicht vorstellen kannst. Endlose Bodenschätze liegen uns zu Füßen. Der blaue Planet ist eine vertrocknete Pflaume dagegen. Aber das Beste kommt noch: Wenn alles optimiert ist, beginnen wir mit dem Aufspüren des Exoplaneten mit der perfekten Spektralklasse. Wir besorgen uns Planet B, die neue Erde.«

»Ja, in 100.000 Jahren.«

Esmond lachte.

»Du amüsiert mich. Ach, ich merke schon, ich rede wieder zu viel. Du hast dazu beigetragen, die Menschheit zu erhalten, dafür sollst du deine Belohnung bekommen.«

»Meine Oceanlifeplattform habe ich schon erstellt«, sagte ich kühl.

»Ah, sehr gut, ja, ja. Mach dir nur keine Sorgen um die Kosten, ok?«

Dr. Tanner hatte also Recht gehabt. Oats hatte nicht die Absicht, die Erde zu retten. Ich schlief nicht, die Gedanken rasten. Wut. Die ganze Zeit hatte er uns vorgegaukelt, mit Oceanlife gäbe es einen Weg, so etwas wie den Hauch einer Normalität zurückzuerlangen. Die Solaranlage, der Osmo 3.0, sogar die Sonnenblumen ... alles gelogen.

✦111✦

Triumphierend hielt Dr. Tanner eine Tube in die Luft, die mich an die Holzleimtübchen zum Aufbau von Schubkästen erinnerte.

»Ich habe den Skinglue.«

✦∞✦

Ich versuchte, entspannt und zuversichtlich zu wirken, aber innerlich tobte das Meer. An meine Reisetasche geklammert, betrachtete die Köpfe der vor mir stehenden Menschen. Alle neigten sich nach oben, als der Bildschirm aufleuchtete. Esmond Oats' vier Meter großes Gesicht erschien.

»Willkommen in der Zukunft und gute Reise. Marslife erwartet sie.«

Was?

Soldaten stampften durch die Reihen und scannten die Oberarme. Bevor ich darüber nachdenken konnte, piepte das Kontrollsignal an meinem Arm.

»Inkompatibler Chipsatz!«

Rote Lichter leuchteten im Raum auf. Verdammte Scheiße! Die Anwesenden wichen zurück, die Soldaten drängten sich vor sie, als würden sie einen Sichtschutz bilden.

»Nein, wartet!«

Ich tappte zurück, blickte mich hilfesuchend um. Mein Blick blieb an einer Frau hängen. Die veränderte Frisur konnte mich nicht täuschen: Dr. Tanner.

»Sie, sie hat mir den Chip geklaut!«

»Sabotage. Risikostufe fünf. Verpuffen einleiten.«

Das letzte, was ich sah, war ein Zucken in Dr. Tanners Mundwinkeln. Dann wurde ich in ein Wurmloch gezogen, spürte nichts mehr, war nur noch Gedanken, reiner Geist.

Ein Lichtblitz.

»Baby 89 ist gesund, Herztöne normal, Zeit bis zur Geburt: Ein Tag«, hörte ich mich sagen. Die Stahlhand



Oternity

strich über die Fruchtwasserblase in meinem Bauch. Hinter der Scheibe stand Aiden, gebeugt über seine Petrischälchen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).